

Workshopreihe 2 "Kultur in ländlichen Räumen"

Nach einer Vorstellungsrunde haben alle Teilnehmer*innen des Workshops 5 Minuten Zeit bekommen, um aufzuschreiben, wie sie die aktuelle Situation einschätzen und welche Visionen sie für die Kultur in ländlichen Räumen haben. Den ihrer Meinung nach wichtigsten Satz, haben sie auf dem Blatt Papier markiert. Zu diesen Sätzen haben wir uns im Verlauf des Workshops ausgetauscht und diskutiert. In die Protokolle der Workshops sind viele Sätze aufgenommen worden. Einige sind zutreffend, viele auch eher naiv, klischeehaft und undurchdacht.

Einige Themen kehren dabei immer wieder zurück, obwohl die Beschreibung der Problematik bzw. die Lösungsvorschläge unterschiedlich sind.

Kulturangebot

In allen Workshops waren wir uns einig, dass das Kulturangebot auf dem Lande sehr groß und sehr vielfältig ist. Nicht nur im Kulturbereich mit großem K, wie Theater, Kino, Museum oder Musik sondern auch gerade wenn man Feuerwehr, Heimatverein, Kuchenbasar und Grillen zur Kultur im ländlichen Raum dazurechnet.

Im zweiten Workshop (Güstrow) ging die Erkenntnis soweit, dass die Aussage aufkam, Kultur im ländlichen Raum ist wichtiger als das Angebot in (Klein)-Städten, wie Schwerin oder Rostock, die ein sowieso wenig spannenderes Kulturangebot haben als die Metropolen Hamburg oder Berlin. Kaum ein Mensch fährt nur wegen einer Kulturveranstaltung in Schwerin oder Rostock nach Mecklenburg, die meisten schon eher wegen dem ländlichen Raum (inkl. Ostsee), also sollte man dort die Kultur anerkennen und stärken!

Neben den Ostseestränden und dem Wald als große Identitätsträger, werden die Mecklenburger Festspiele, Kunst Offen und Störtebecker, immer als erfolgreiche Kultur auf dem Lande genannt. Alle sind Events die sowohl von der lokalen Bevölkerung als auch von Besuchern von außerhalb M-V gut angenommen werden. Wie man diese beiden Events nutzen könnte um auch andere Kulturangebote besser zu vermarkten, wurde in die Workshops nicht wirklich getragen, („Störtebecker ist ein rein kommerzielles Festspiel für reiche Hamburger“), obwohl ich der Meinung bin, dass man gerade bei diesen Events anknüpfen sollte um mehr regionale Kulturangebote zu verknüpfen. Man merkt das gerade Events viel besser ankommen (Freiwillige zu finden um am Montagmorgen die Fenster vom Heimatverein zu putzen ist schwieriger als Freiwillige zu finden die in einer Oper mitsingen). Man könnte z.B. Kunst Offen als ‚Kulturfestival M-V‘ ausbreiten, ein Programm über den ganzen Sommer, wo auch Filmfeste, bildende oder darstellende Künste

integriert werden. Ein Bündelung von Programmen unter dem gleichen Regenschirm.

Website

Diese Angebote kann man digital verknüpfen, z.B. über die Kultur M-V Website die dann nicht nur eine Plattform ist, auf der man sein Kulturangebot hochladen kann, sondern auch Vorteile bieten soll wie Verknüpfungen, Empfehlungen, Suchfilter und Presse, damit die einzelnen Vereine von diesen Aufgaben entlastet werden.

Stadt-Land

Immer wieder kommen Wünsche auf, die die Argumentation von Stadt und Land vermischen. Das Recht auf öffentliche Verkehrsmittel, das Recht auf Kulturangebot, auf Café, auf Kultur. Aber umgekehrt gibt es in der Stadt auch kein Recht auf Wald, Recht auf Wiese, auf Acker, auf Strand. In der Debatte wurde das immer wieder vergessen. Es ist klar, dass mit 3 Millionen Menschen auf einer kleinen Fläche die Emanzipation weiter durchgeführt wird. Mein favorisiertes Beispiel: in Rotterdam gibt es eine Schwimmhalle in der am Donnerstagmorgen von 9 bis 10 Uhr Schwimmunterricht für schwangere Frauen aus Suriname angeboten wird. Das ist Großstadtemanzipation! Man kann im Stadt-Café veganen Kaffee und Kuchen kaufen für ± € 7,50. Dafür kann man in M-V im Wald wandern ohne jemanden zu begegnen oder für 50 ct auf einen Kuchenbasar im Dorf mal 2 Stück Kuchen bekommen (manchmal auch 3).

Es gibt also Verhalten und Systeme die zur Stadt, zu vielen Menschen gehören und wiederum welche die zum Land gehören, zu wenigen Menschen. Das kann man dem freien Markt überlassen, aber dann sterben die Vielfalt und das Land und es bleibt nur noch kommerzielle Kunst. Wenn das unerwünscht ist, wie ich meine, muss man es politisch beeinflussen.

Das bringt uns zur Mobilitätsdebatte.

Mobilität/Erreichbarkeit

Mobilität wird immer wieder für die Probleme der Kultur in den ländlichen Räumen verantwortlich gemacht. Aber gerade die Festspiele (oder König der Löwen in HH) zeigen, dass nicht Mobilität das Problem ist. Wenn Menschen wohin möchten, fahren sie dahin. Öffentliche

Verkehrsmittel auf dem Lande sind immer schwierig, weil es halt zu wenig Menschen gibt um rentabel mit einer U-Bahn im 5 Minuten Takt zu fahren. Sogar ein Bus am Tag ist manchmal schwierig. Die Fahrbibliothek hat eine Weile überlebt, aber wie auch bei den Bibliotheken in der Großstadt, gibt es immer weniger Menschen die sie nutzen. Das ist kein Problem der Mobilität, aber ein Problem des nicht Lesens. Auch ein Bus der Menschen zum Theaterbesuch abholt, oder Fahrgemeinschaften sind eine gute Idee und passiert auch schon öfter wenn Menschen es selber in die Hand nehmen. Die Frage ist, ob es eine Aufgabe der Kultur ist, das Publikum heran zu holen. Wenn alles Geld in Mobilität fließt, gibt es keine Kultur die man besuchen soll, wenn alles Geld in Kultur fließt, (und es gut wird, was allerdings keine Garantie ist) dann finden die Menschen schon einen Weg, weil sie dahin möchten.

Mobilität ist also sehr wichtig auf dem Land, ohne Auto lässt es sich schwierig leben, für die Kaufhalle, das Krankenhaus oder den Bahnhof braucht man sowieso einen PKW, den immerhin auch (fast) alle haben.

Es ist aus dieser Sicht nicht klug öffentliche Verkehrsmittel zu fördern, aber vielleicht besser die Frage nach Mobilität als kreative Kulturaufgabe zu stellen, z.B. die täglich herumfahrenden zahllosen LKW's und Paketdienste mit einbinden, die alle Plätze frei haben.

Mitfahrgelegenheiten und Fahrgemeinschaften über das Internet (wie in der Stadt schon üblich), oder Mitfahrbänke beim Ortsein und -ausgang, etc.. Dies könnte man als Kulturaufgabe verstehen und mit Ausschreibungen die Ideenentwicklung stärken.

Digitalisierung

Auch die Möglichkeiten der Digitalisierung und was diese für die Kultur auch in den ländlichen Räumen in der Zukunft bedeutet, könnte und sollte viel weiter gedacht werden. In allen Workshops, außer dem Ersten, wurde das Thema aber komplett ignoriert und eher herablassend kritisiert. Ideen wie ‚beam me up Scotty, zum Theater‘ oder das Theater wird zum Publikum gebeamt?‘ werden nicht ernst genommen. (Die Workshopteilnehmer sind aus der Generation die mal ins Internet gehen, nicht aus der Generation die da schon immer sind)

So wie beispielsweise die Angebote und Botschaften der Kirche über das Radio auch die Menschen überall auf dem Land erreichen, könnten auch Kulturangebote mittels der Digitalisierung unabhängig von Ort und Zeit überall im Land stattfinden. Dieses zu entwickeln und weiter zu denken wäre eine kreative Hochleistung.

Betont wurde in diesem Zusammenhang, dass die Sicherstellung von Mobilität und Digitalisierung nicht zu den Kernaufgaben des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur gehören, sondern durch andere Ministerien und deren Finanzmittel gewährleistet werden müssen. Insbesondere das Ministerium für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung sei hier in der Pflicht. Eine engere Zusammenarbeit im Interesse der und mit Blick auf die Entwicklungsmöglichkeiten von Kunst und Kultur im Land solle daher auch auf interministerieller Ebene stattfinden. Das es allerdings sehr kreative Lösungen verlangt ist klar, und ich vermute die können nur aus den Kulturbereichen selber kommen.

Wie weiter

Ich kann mir vorstellen, dass man aus den Workshopergebnissen einige sinnvolle Leitlinien formulieren kann.

Allerdings wäre es denkbar diesen angefangenen Leitlinien-Prozess weiter zu führen. Z.B. in einer Art „Land Akademie“ wo man dieses Thema über die Jahre in M-V verbreitet, weiter erforscht, experimentiert und ausprobiert um die Leitlinien der Zukunft zu präzisieren und umzuformulieren.